

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Kunst & Kultur im Oldenburger Münsterland



Kunst & Kultur
im **Oldenburger**
Münsterland



Martin Feltes

Ulrike und Wolfgang Jünemann – ein Künstlerpaar in Cloppenburg

Besonders in der Kunst der Moderne begegnen wir dem Phänomen der Künstlerpaare. Vor diesem kunsthistorischen Hintergrund ist es spannend, das künstlerische Schaffen eines in Cloppenburg lebenden Künstlerpaares zu erkunden. Ulrike Jünemann (geb. Krapp) fertigt neben ihrer Berufung als Goldschmiedin Skulpturen aus einer Modelliermasse, während ihr Ehemann Wolfgang Jünemann in der Photographie den künstlerischen Ausdruck sucht. Dabei sind schon durch die verschiedenen Medien deutliche Unterschiede, aber bei näherer Betrachtung auch interessante Gemeinsamkeiten in der Arbeit dieses Künstlerpaares zu beobachten.



Abb. 1: Ulrike Jünemann, *Damenwahl*, 2016, Modelliermasse, Höhe: 15 cm

Mit einem Hang zum Komischen und Skurrilen lenkt Ulrike Jünemann in ihren Kleinplastiken den Blick auf die Menschen mit ihren kleinen Schwächen, Eitelkeiten und manchmal auch Peinlichkeiten. Liebevoll und humorvoll ist ihr Blick auf ihre Mitmenschen, die aber nie ins Lächerliche gezogen werden. (Abb. 1) Ulrike Jünemann zeigt Grundtypen menschlicher Verhaltensweisen wie den Skeptiker, den Spaßvogel oder den Faulpelz. Auch Gefühle werden interpretiert. Und da kann es schon mal sein, dass uns jemand die Zunge heraustreckt, vor Wut zu platzen scheint oder uns mit gespitzten Lippen zum Kuss auf-

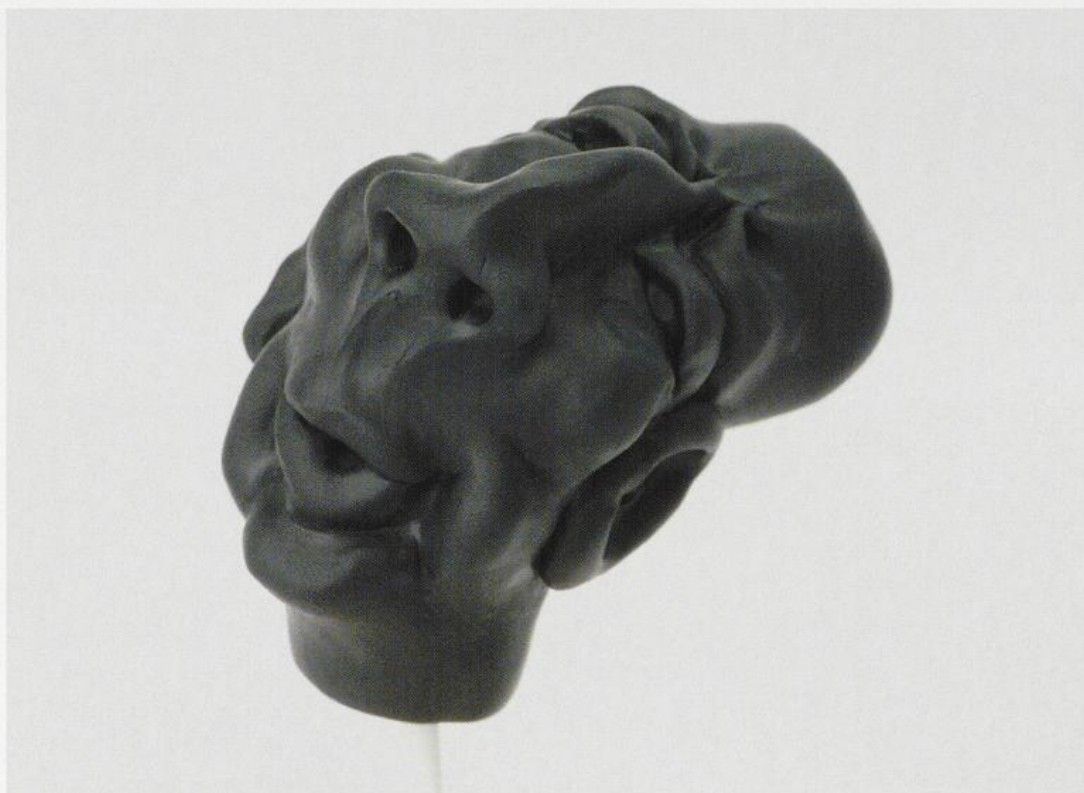


Abb. 2: Ulrike Jünemann, *Ganz schön lässig*, 2016, Modelliermasse, Höhe: 10 cm

fordert. Einfach fast alles dürfen die Protagonisten in Ulrike Jünemanns Bilderfindungen. Zur Unterstreichung der Bildaussage werden manchmal die Skulpturen verzerrt, deformiert, gestaucht oder menschliche Körperteile in die Länge gezogen. (Abb. 2) Dabei sind es vor allem Köpfe, die das künstlerische Interesse von Ulrike Jünemann finden. Und man spürt die spielerische Freude der Künstlerin an der Gestaltung dieser Köpfe. Man spürt ihre Lust, Geschichten zu erzählen.

Menschenleer dagegen sind die Fotografien ihres Ehemanns. Wolfgang Jünemann interessiert sich vor allem für architektonische Motive. Sein suchender und kreativer Blick gilt vorzugsweise verlassenen Orte, die eine Atmosphäre des Morbiden und Vergänglichlichen



Abb. 3: Wolfgang Jünemann, *Strandbad Friedrichshafen*, 2010, 30x30 cm

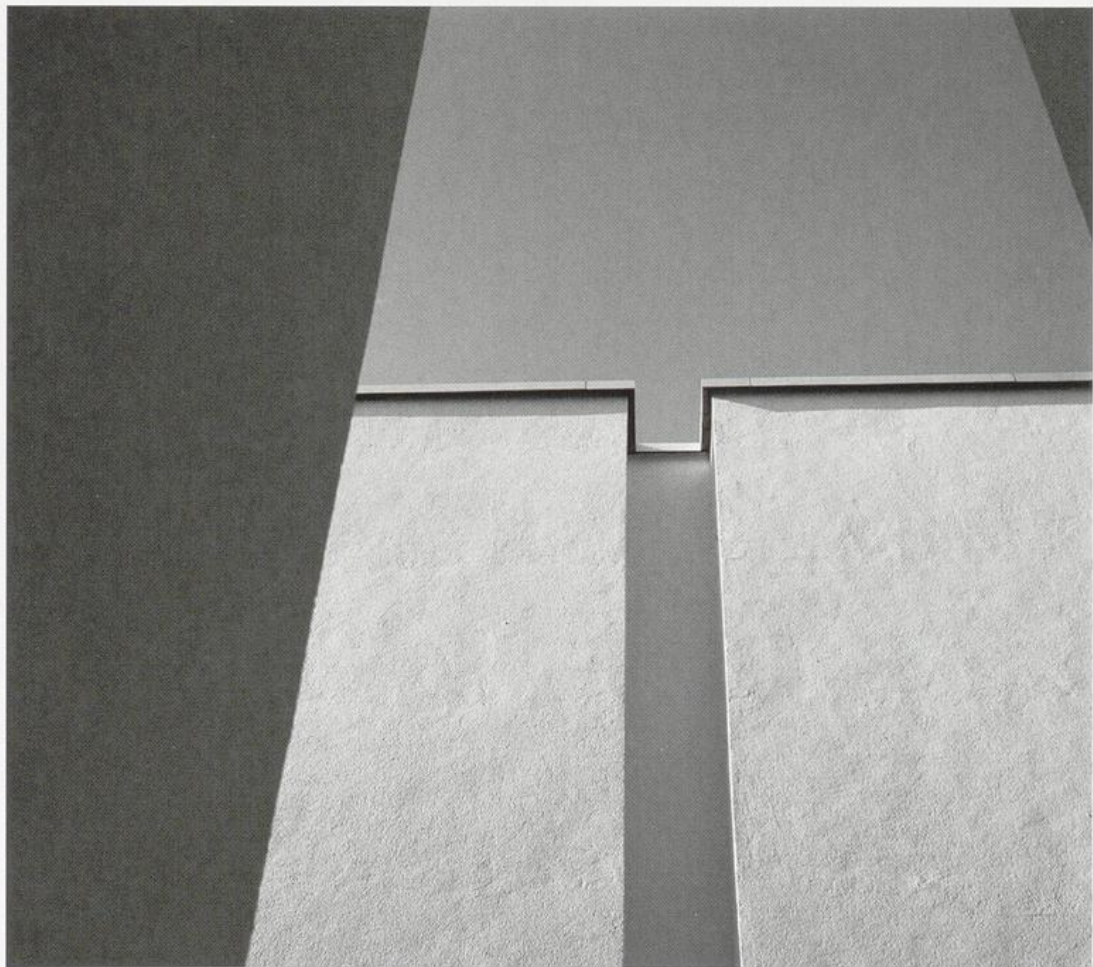


Abb. 4: Wolfgang Jünemann, *Hotel Bundesallee in Berlin* 2008, 30x30 cm

ausstrahlen: die Gruft auf einem Friedhof, ein aufgegebenes Strandbad (Abb. 3), eine gesichtslose Hotelfassade oder auch ein renovierungsbedürftiges Badezimmer. Es handelt sich immer um banale und alltägliche Motive, die jedoch durch die fotografische Umsetzung für den Betrachter spannend werden. Denn wie zu den Skulpturen können wir auch zu den Bildern eine Geschichte erfinden. Darüber hinaus sensibilisiert uns Wolfgang Jünemann für das entdeckende Sehen, wozu der ästhetische Reiz seiner Fotografien beiträgt. Der Fotograf lehrt uns, unsere Augen zu öffnen. Durch die Wahl des Ausschnittes werden wir bei einigen Fotografien an abstrakte Gemälde erinnert, wie sie vor allem durch die russischen Konstruktivisten in die Kunstgeschichte eingeführt wurden. So hat sich Wolfgang Jünemann intensiv mit dem Maler Alexander Rodtschenko auseinandergesetzt, der seine Bilder in radikaler Reduktion aus Linien und Flächen komponiert. Auch in den Fotografien von Wolfgang Jünemann begegnen wir dieser minimalistischen Bildgestaltung und dem Interesse an geometrischen Grundstrukturen. (Abb. 4) Nicht mehr ein in Hamburg gesehenes Parkhaus, der Schacht einer U-Bahn oder eine Architekturfassade in Bremen, sondern die Komposition ist das Thema dieser Arbeiten. (Abb. 5) Zur Unterstreichung des künstlerischen und grafischen Charakters seiner Fotografien wählt Wolfgang Jünemann das Stilmittel der Schwarz-Weiß-Fotografie. So werden sowohl durch die scharfen Kontraste der Nichtfarben als auch durch die Gewichtung der Graustufen die Formen und Strukturen eines Bildmotivs betont. In einer Welt der lauten Buntheit werden wir zur Ruhe und Stille eingeladen. Dazu trägt auch das quadratische Format der Fotografien bei, das in seiner Richtungslosigkeit auf die Mitte fokussiert und als Symbol der Harmonie und des vollendeten Gleichgewichts gilt.

In Schwarz und Weiß sind ebenfalls die figürlichen Arbeiten von Ulrike Jünemann gefasst. Auch hier kann sich der Betrachter durch das Prinzip der Reduktion auf die Kernaussage der Skulpturen konzentrieren, wobei die Künstlerin sich zugleich gegen jedes Schwarz-Weiß-Denken richtet. Sie richtet sich gegen ein Menschenbild, das durch Extreme geprägt ist: Entweder reich oder arm, wertvoll oder wertlos, gut oder böse. Ein solches Menschenbild macht Angst und krank. In Ulrike Jünemanns Skulpturen spiegeln sich die verschiedenen Grautöne des Lebens. Eindrucksvoll ist das bildhauerische Können von Ulrike Jünemann, die erst seit zwei Jahren diese Figuren aus einer Modelliermasse herstellt. Gekonnt werden komplizierte Körperbewegungen



Abb. 5: Wolfgang Jünemann, *Parkhaus Hamburg*, 2010, 30x30 cm

umgesetzt, anatomische Verhältnisse überzeugend geklärt und mit der Liebe zum Detail die Kleidungsstücke ihrer Darsteller gestaltet. Und das alles geschieht im kleinen und manchmal sogar kleinsten Format. Kleinplastiken zielen nicht auf Distanz und haben nicht die bannende Präsenz großer Formate. Kleinplastiken fordern eine intime Betrachtung, um alle Feinheiten würdigen zu können. Kleinplastiken sind begehrenswerte Objekte für Liebhaber und Sammler. Nur mit den Händen und einem Modellierholz hat Ulrike Jünemann ihre Kleinplastiken geschaffen, was Respekt verdient.

Respekt gilt auch ihrem Ehemann, der sich schon in seiner Kindheit für Fotografie interessierte und sich eine Dunkelkammer einrichtete. Und immer noch ist Wolfgang Jünemann fasziniert, wenn im Entwicklungsprozess wie durch Zauberhand auf dem Fotopapier ein Motiv sukzessive Gestalt annimmt. Diese Motive sind als Vollformat mit einer 6 x 6 Kamera geschaffen worden, wobei sich der Photograph der alten analogen Technik verschrieben hat. Seine Fotografien werden nicht in einem Bildbearbeitungsprogramm zugeschnitten oder „aufgehübscht“. Allein durch den chemischen Prozess der Entwicklung kann der Fotograf Schärfe und Lichtverhältnisse steuern. So entsteht das besondere Bild, das sich in unserer medialen Bilderwelt wohltuend abhebt. Denn durch die Erfindung der Digitalfotografie ist die optische Reizüberflutung noch dramatisch verstärkt worden. Wir werden durch Bilder erstickt, umzingelt und zu einer Oberflächlichkeit des Sehens erzogen. Es bleibt keine Zeit mehr, Bilder in Ruhe zu betrachten. Wolfgang Jünemann geht es um das besondere und einzigartige Bild.

Zu einem Dialog laden die künstlerischen Arbeiten von Ulrike und Wolfgang Jünemann ein, zu einem Dialog zwischen Skulptur und Photographie, zu einem Dialog der Werke mit dem Betrachter. Und man spürt auch den Dialog des Künstlerpaares untereinander. Das gemeinsame Schaffen ist für beide Künstler eine Bereicherung. Interesse für die künstlerische Arbeit des jeweils anderen, Respekt vor der individuellen künstlerischen Identität sowie der kritische Austausch prägen die Beziehung dieses Künstlerpaares.



Abb. 6: Ulrike Jünemann, *Dafür bin ich zu norddeutsch*, 2016, Modelliermasse, Höhe: 20 cm

Martin Feltes

Kunst im Schlachthof – ein außergewöhnlicher Ausstellungsort in Friesoythe

Kunst in ungewöhnlichen Orten zu präsentieren ist in der zeitgenössischen Kulturszene ein häufiger und spannender Ansatz. So findet ein Konzert in einem verlassenen Bunker statt, ein Theaterstück in einem abbruchreifen Fabrikgelände, eine Installation in einer Gefängniszelle oder eine Kunstausstellung in einer profanierten Kirche. Dadurch wird der Blick des Publikums auf Orte gelenkt, die man bisher kaum beachtet hat. Sie haben fast immer die Merkmale des Sperrigen, Ruinösen und Fremden. Neben diesem Perspektivwechsel ist der besondere Reiz dieses Ansatzes, dass Kultur aus dem häufig als elitär wahrgenommen „Schonraum“ einer Galerie, eines Theaters oder einer Konzerthalle ausbricht. So sinkt die Hemmschwelle, solche Veranstaltungen zu besuchen, die zudem neugierig machen. Man ist neugierig auf diese Provokation, die einen Dialog von Kultur mit ungewöhnlichen Orten inszeniert, man ist neugierig auf die Geschichte und Gestalt dieser fremden Orte. Man ist neugierig auf das Reagieren von Kunst, Musik und Theater, auf ein ungewöhnliches Ambiente.

In der Eisenstadt Friesoythe ist ein außergewöhnlicher Ort für Kunstausstellungen gewählt worden. Denn der alte Friesoyther Schlachthof eignet sich auf den ersten Blick eher als Drehkulisse für einen „Tatort“, in dem sich ein dramatisches Finale abspielt: Vielleicht hat sich der Mörder in einem der Kühlhäuser versteckt oder lauert hinter einer Eisenkonstruktion auf das Friesoyther Ermittlerduo. Bei fahlem Mondlicht werfen die Umriss der Kommissare gespenstisch Schatten auf die Aluminiumwände und die weißen Kacheln. Aus dem Garkessel sind plötzlich Geräusche zu hören. Der Zuschauer hört Schritte auf dem





blutgetränkten Betonboden und spürt die beklemmende Atmosphäre in dieser Architektur des Morbiden und Labyrinthischen. Und genau diese Atmosphäre ist ein höchst origineller und spannungsreicher Ort, um Kunst zu zeigen: Einem Ort der Vergänglichkeit wird die schöpferische Kraft der Kunst gegenübergestellt. Ein Ort der Technik, wovon die zahlreichen Apparaturen und Messgeräte künden, wird mit dem kreativen Potenzial dieser Ausstellung konfrontiert.

Und auf die fast klaustrophobische Enge, den Vergitterungen und auf das Gefühl des Eingesperrtseins in diesen Räumlichkeiten antwortet ein Grundmerkmal künstlerischen Schaffens – die Freiheit!

Im Herbst 2011 wurde die Idee geboren, den alten Friesoyther Schlachthof als Ort des künstlerischen Schaffens und der Präsentation von Kunstausstellungen zu aktivieren. Auf Initiative des Schmiedemeisters und Dipl. Designers Alfred Bullermann sind 20 Künstlerinnen und Künstler aus der Region zusammengeführt worden, um dieses Projekt zu realisieren. Schon im April 2012 fand unter der Überschrift „Vollblutarbeiten“ die erste Ausstellung statt, die eine große auch überregionale Aufmerksamkeit gefunden hat. Zur Organisation der Ausstellungen und der Kulturprojekte hat sich ein Arbeitskreis aus engagierten Persönlichkeiten gebildet, der unter dem Namen „Kunstkreis-Friesoythe“ dem eingetragenen und gemeinnützigen Verein „Kulturkreis Bösel Saterland Friesoythe e.V.“ angeschlossen ist. Dieser Verein hat nicht nur finanziell die Renovierung des Schlachthofes unterstützt, sondern auch die zahlreichen Ausstellungsprojekte. Aber vor allem ist das ehrenamtliche Engagement der Mitglieder des Kunstkreises hervorzuheben, die gemeinsam die Ausstellungen konzipieren und organisieren. Auch die notwendige Galeriewache und die Führungen werden übernommen. In dem Organisationsteam wirken Christa Aneken, Gerd Binder, Stefanie de Buhr, Wolfgang Heim, Kerstin Kramer sowie Katja Tholen-Schrameyer mit. Heiner Stix kümmert sich um die



Öffentlichkeitsarbeit. Die jährlichen Ausstellungen finden seit 2012 zeitlich im Rahmen zwischen dem Vereinsweinfest des Werkhauses Pancratz und dem anschließenden Friesoyther Eisenfests statt, die immer für das zweite und dritte Wochenende im September terminiert sind. Und so originell wie der Ausstellungsort lesen sich auch die Titel dieser Präsentationen: „Glutrot“ (2012), „Stadt-Land-Fluss“ (2013), „Bildstörung“ (2014), „Unterwegs“ (2015) und „Brücke“ (2016).

Ein gemeinsames Merkmal dieser Ausstellungen ist die Vielzahl der eingesetzten Techniken, Medien und künstlerischen Positionen. Gerade die Unterschiedlichkeit der Ansätze macht den Reiz und die Spannung dieser Ausstellungen aus. So stehen kleinformatige Aquarelle im Kontrast zu großräumigen Installationen. Interessant ist auch das Nebeneinander von abstrakter und figürlicher Malerei und Plastik. So sind zahlreiche Stilrichtungen der Kunstgeschichte vom Fotorealismus bis zur informellen Malerei in den Ausstellungen zu erleben. Künstlerische Auseinandersetzungen in Keramik, Glas, Metall oder Filz bereichern das Ausstellungsprogramm ebenso wie Arbeiten im Medium der Grafik. Die ausgestellten Werke laden den Betrachter ein zum sinnlichen Erleben, zur inhaltlichen Auseinandersetzung und zum Staunen über die große Bandbreite künstlerischen Schaffens. Diese wird noch erweitert durch Kooperationen mit sozialen Einrichtungen der Stadt. So haben die „Malprofis“ der Caritaswerkstatt in Friesoythe zur Ausstellung „Brücke“ im Jahr 2016 einen eindrucksvollen künstlerischen Beitrag beigesteuert. Im Jahr 2017 zählt der Kunstkreis Fries-

oythe 26 Mitglieder, die auch außerhalb des Schlachthofes mit ihren Werken an die Öffentlichkeit gehen. Eine Kunstausstellung im Kunstzentrum Coldam ist ebenso zu erwähnen wie das Ausstellungsprojekt in Swiebodzin. Aus der polnischen Partnerstadt von Friesoythe wurden im Gegenzug Künstler für eine Kunstausstellung in die Eisenstadt eingeladen, und im Jahr 2017 reisten mehrere Mitglieder des Kunstkreises zu einem mehrtägigen Kunstworkshop nach Swiebodzin. Gerade durch solche Aktivitäten bleibt die Idee einer Städtepartnerschaft interessant, lebendig und nachhaltig.



Aufgrund der großen Akzeptanz der Ausstellungen im alten Schlachthof mit seinem morbiden Charme, konnten in den letzten Jahren die Aktivitäten an diesem ungewöhnlichen Ort erweitert werden. Musikalische Veranstaltungen wurden hier ebenso durchgeführt wie ein Weihnachtsmarkt. Auch als Atelier für Künstlerinnen und Künstler dient der alte Schlachthof. Seit 2017 können auch andere Künstler und Künstlergruppen nach Absprache mit dem Kunstkreis die Räumlichkeiten für Ausstellungen und andere Kulturprojekte anmieten. Es ist das große Verdienst des Kunstkreises Friesoythe, den alten Schlachthof für diese Vielzahl an Nutzungsmöglichkeiten aktiviert zu haben. Dem so eindrucksvollen Wirken gilt Dank und Respekt. Denn Kunst im Schlachthof liefert einen wertvollen Beitrag für das kulturelle Klima der Stadt Friesoythe. Kunst tut einfach gut, Kunst ist spannend – wie ein „Tatort“.

Fotos: Kunstausstellungen im Schlachthof, Fotografien vom Kunstkreis Friesoythe



Frank Körner und Ulrike Marxmeier

Eine Libellenart kehrt zurück

Die Wiederansiedlung der Grünen Mosaikjungfer
(*Aeshna viridis*) im Dümmergebiet

Die Grüne Mosaikjungfer war, wie auch ihre Wirtspflanze, die Krebs-schere (*Stratiotes aloides*), im Dümmergebiet ehemals weit verbreitet. Ausgedehnte Meliorationsmaßnahmen in der sumpfigen Niederung und eine daraufhin einsetzende dramatische Eutrophierung des Flach-sees Dümmer führte dazu, dass die Krebs-schere samt der Libellenart in den 1970er-Jahren ausstarb (Graebner & Hueck 1931, Blüml et al. 2008, R. Busse 2010 pers. Mitt., vgl. NLWKN 2010). Im Jahr 2001 begann der Naturschutzring Dümmer e.V. damit, die Krebs-schere wieder im Düm-mergebiet zu etablieren. Im Jahr 2010 waren die Bestände schließlich dazu geeignet, dass ein weiterer Schritt unternommen werden konnte: eine Wiederansiedlung der Grünen Mosaikjungfer und damit zugleich die Wiederherstellung eines Teils ihres früheren Verbreitungsgebietes (vgl. NLWKN 2010).

Die Wiederansiedlung erstreckte sich über drei aufeinanderfol-gende Jahre und wurde durch Maßnahmen zur Verbesserung der Ha-bitatqualität und des Habitatverbundes innerhalb des Projektgebietes flankiert. Durchgeführt wird seitdem zudem ein umfangreiches Monito-ring, um festzustellen, ob das Projekt erfolgreich verläuft.

Habitatspezialist Grüne Mosaikjungfer – Verbreitung in Niedersachsen und Bremen

Die Grüne Mosaikjungfer nimmt unter Libellenarten eine Sonderstel-lung ein. Da sie eng an die Krebs-schere gebunden ist, kommt sie außerhalb des Verbreitungsgebietes der Wasserpflanzenart nicht vor. Damit erweist sie sich als extremer Habitatspezialist (vgl. Peters 1987) und gilt als Charakterart der Krebs-scherengewässer (vgl.

